

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Dorothea-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Die deutsche Anleihe.

Verteilung unter den einzelnen Ländern.

London, 11. Oktober. (W.B.) Die deutsche Anleihe, die gemäß dem Dawes-Gutachten einen Erlös von 800 Millionen Goldmark erbringen soll, ist gestern zum Abschluß gekommen. Sie zerfällt in zwei Hauptgruppen, in einen amerikanischen und in einen europäischen Anteil. Der amerikanische beläuft auf 110 Millionen Dollar, der europäische auf 26 1/2 Millionen Pfund Sterling. Der amerikanische Anteil ist von dem Bankhaus Morgan übernommen worden. Den Hauptteil des europäischen Anteils übernimmt die Bank von England. An dem europäischen Anteil sind außerdem Frankreich, Belgien, Italien, die Schweiz, Holland, Schweden und Deutschland beteiligt. Italien wird seinen Anteil in Lire herausbringen, die Schweiz zum Teil in Francs, zum Teil in englischen Pfund, Schweden übernimmt seinen Anteil in schwedischen Kronen. Im übrigen wird die europäische Emission in Pfund erfolgen.

Die Anleihe ist innerhalb 25 Jahren rückzahlbar, und zwar erfolgt die Rückzahlung durch Auslösung oder Rückkauf. Für die amerikanische Quote ist die Tilgung des Kapitalbetrages mit einem Aufgeld von 5 Prozent, also mit 105 Prozent vorgesehen. Die europäische ist mit Pari rückzahlbar. Die Emission erfolgt in allen Ländern zum Kurse von 92 Prozent und wird bereits in der nächsten Woche beginnen. Der Zinsfuß beträgt 7 Prozent. Die für den Tilgungs- und Zinsdienst erforderlichen Beträge gehen allen Reparationszahlungen voran.

Die Anleihe in Amerika überzeichnet.

New York, 11. Oktober. (U.) „World“ meldet: „Für den amerikanischen Anteil der deutschen Anleihe ist bereits eine Milliarde Dollar gezeichnet worden.“ Das Blatt schreibt hierzu, dieser unerreichbare Finanzrekord sei um so bemerkenswerter, wenn man die antideutschen Gefühle der amerikanischen Bevölkerung erwäge, denn die Anleihe würde hauptsächlich von Privaten, nicht aber von Körperschaften gezeichnet. Diese betonen, daß ihre Hilfe bei dem glänzenden Zeichnungsergebnis überflüssig sei.

Frankreichs Anteil an der Anleihe.

Paris, 11. Oktober. (U.) Gestern haben im Finanzministerium zwei Besprechungen in der Frage der 800-Millionen-Anleihe stattgefunden. Zugegen waren Sachverständige der Pariser Großbanken. Es galt die letzten Voraussetzungen für die Auflegung des französischen Anteils an der Anleihe festzusetzen. Die französischen Bankiers gaben dem Finanzministerium die endgültige Zusicherung, daß sie in

der Lage seien, die vollständige Aufbringung von drei Millionen Pfund Sterling, die den Normalwert des französischen Anteils ausmachen, zu gewährleisten. Heute findet ein Ministerrat statt, der noch einmal zu der Frage der Beteiligung Frankreichs an der Anleihe Stellung nehmen wird. Eine offizielle Mitteilung darüber wird erscheinen.

Anleihe und Ruhräumung.

London, 11. Oktober. (U.) Die Morgenblätter bestätigen, daß die Reparationskommission die Anleihe genehmigt hat. Demzufolge beginnen jetzt eine Reihe von Fristen zu laufen, die mit dem Zustandekommen der Anleihe einsehen. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hofft auf eine Beschleunigung der Ruhräumung durch die französisch-belgischen Truppen in jenen Teilen des Ruhrgebietes, die alsbald geräumt werden sollen, sowie auch darauf, daß die Belegungszeit für den übrigen Teil des Gebietes, die im Londoner Abkommen festgelegt worden ist, bald mit Zustimmung der beteiligten Regierungen abgekürzt werden würde.

Internationales Arbeitsamt.

Gewerkschaftsfragen und Flüchtlingshilfe.

Genf, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes prüfte gestern verschiedene Resolutionen, die der letzten internationalen Arbeitskonferenz zur Entscheidung vorgelegt worden waren. Er beschloß, die dokumentarische Untersuchung über die Anwendung der gewerkschaftlichen Freiheit in allen Ländern fortzusetzen. Ferner billigte er den Plan des Arbeitsamtes, der praktische Methoden für die Anwendung der Schiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitskonflikten in verschiedenen Ländern vorzulegen.

Der Beschluß der 5. Völkerbundstagung, das Hilfswort für die russischen Flüchtlinge dem Internationalen Arbeitsamt zu übertragen, wurde vom Verwaltungsrat grundsätzlich mit 17 Stimmen gegen 1 angenommen. Da aber mehr als eine Million Flüchtlinge unterzubringen sind und vorläufig nur ein Kredit von 200 000 Franken vorhanden ist, wurde das Arbeitsamt beauftragt, einen Plan für Zufluchtsorte auszuarbeiten, wo später, wenn der notwendige Kredit vorhanden ist, Flüchtlinge untergebracht werden können.

Staatenbund All-Europa.

Der Kern einer Idee.

Von Eugen Prager.

Den Höhepunkt der Verhandlungen des Weltfriedenskongresses hat die Erörterung des Themas „Pan-Europa“ gebildet. Als Redner war Dr. Coudenhove-Calergi erschienen, der sich seit einiger Zeit mit leidenschaftlichem Eifer darum bemüht, dem Gedanken einer Zusammenfassung der europäischen Nationen zu einer festeren Verbindung, zu Pan-Europa, weitere Verbreitung zu geben. In dem Verhandlungsbericht des Weltfriedenskongresses sind die Auffassungen Coudenhoves kurz wiedergegeben; ausführlicher sind sie in dem Buche „Pan-Europa“ niedergelegt und in der von Coudenhove herausgegebenen gleichnamigen Monatschrift erläutert.

In seinem „Pan-Europäischen Manifest“ sagt Coudenhove, daß Europa seinem Untergange entgegengehe, wenn es sich nicht endlich zu einer Aenderung der jetzigen Verhältnisse aufraffe. Europa steuere einem neuen Kriege zu, der an Schrecklichkeit den Weltkrieg ebenso hinter sich lassen werde, wie dieser den deutsch-französischen Sein Element werde die Luft sein, seine Waffe das Gift, sein Ziel die Ausrottung der feindlichen Nation. Die besiegten Nationen würden vernichtet, die siegreichen tödlich verwundet aus diesem Massenmorden hervorgehen. Die zweite Gefahr, der ein zersplittertes Europa entgegengehe, sei die Eroberung durch Rußland, das sich zu Europa ebenso verhalte, wie einst im Altertum Mazedonien zu Griechenland. Unter Führung eines roten oder weißen Diktators könnte Rußland sich schneller aufrichten als Europa ohne. Dann würden die zersplitterten und uneinigen Kleinstaaten Europas der einigen russischen Weltmacht gegenüberstehen und deren Hegemonie verfallen. Die dritte Lebensgefahr für Europa sei der wirtschaftliche Ruin. Nie könne die zersplitterte Wirtschaft der uneinigen Staaten von Europa konkurrenzfähig bleiben gegen die geschlossene Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die europäischen Wirtschaftspartien seien verurteilt, von den außer-europäischen Wirtschaftsimperien Amerikas, Britanniens, Rußlands und Ostasiens erdrückt zu werden.

Um diesen Gefahren zu entkommen, gebe es nur eine Rettung: Zusammenschluß der Nationen des europäischen Kontinents zu einem Zweckverband, Abbau der europäischen Zwischenzölle und Schaffung eines pan-europäischen Wirtschaftsgebietes. England und Rußland will Coudenhove von Pan-Europa ausgeschlossen wissen. Niemand würden die Dominions dulden, daß England zu einem anderen Staatensystem in engere Beziehungen trete als zu ihnen selbst; der Anschluß des britischen Bundesreiches an Pan-Europa werde allein schon hinfällig durch die Unmöglichkeit, Kanada in einen europäischen Staat zu verwandeln. Auch die Einbeziehung Rußlands in Pan-Europa sei zurzeit unmöglich. Ein Zusammenschluß zwischen demokratischen Staaten einerseits und sowjetistischen andererseits sei praktisch undurchführbar. Durch seine Absage an die Demokratie habe sich Rußland freiwillig vom europäischen Staatenverband losgesagt. Aber eine Zusammenarbeit sei für Europa sowohl mit England wie mit Rußland möglich und notwendig; mit der Selbständigkeit Europas dürfe keine Feindseligkeit gegen seine Nachbarn verbunden werden.

Der Völkerbund, so sagt Coudenhove weiter, sei erst ein Kumpfparlament. Zwei Weltmächte, Rußland und die Vereinigten Staaten, lehnen ihn ab, die Großstaaten Deutschland, Argentinien, Mexiko und eine Reihe Kleinstaaten gehören ihm noch nicht an. Der Völkerbund habe noch kein Recht, als Vertreter der Menschheit zu fungieren, er sei erst eine Vertretung wahllos zusammengewürfelter Staaten, die sich seiner im Interesse ihrer Machtpolitik bedienen. Seine bisherigen Urteile waren keine Richtsprüche, sondern Kompromisse. In Oberschlesien, Witna und Ostgalizien habe der wehrlose Völkerbund vor den polnischen Waffen kapituliert. Dennoch sei die Idee des Völkerbundes ein großer Fortschritt in der menschlichen Entwicklung, er sei der erste schüchterne und fehlerhafte Versuch, an die Stelle der internationalen Staatenanarchie eine allgemeine Weltorganisation zu setzen. Er müsse umgestaltet werden zur höchsten Weltinstanz für die sich bildenden engeren Völkergruppen. Drei von diesen Gruppen beständen bereits: die pan-amerikanische, die britische, die russische Gruppe; zu sammeln sei noch die europäische und die mongolische Welt. Erst der so gegliederte Völkerbund würde zum besten Garanten des Weltfriedens werden. Seine Gruppen könnten, nach gemeinsamer Abrüstung, untereinander einen Schiedsvertrag abschließen. Die Gruppenbildung würde eventuelle Kriege lokalisieren, die Gefahr eines neuen Weltkrieges könnte wesentlich verringert werden.

Wie man sieht, berühren sich die Ideen Coudenhoves in manchen Punkten mit den Forderungen der Sozialisten, wenn diese auch von anderen Voraussetzungen ausgehen und vor allem das gemeinsame Interesse der Arbeiterklasse aller Nationen an der Befriedung der Welt als die beste Bürgschaft gegen die Wiederkehr des Weltkrieges hervorheben. An sich ist der Gedanke der Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa nicht neu, der italienische Revolutionär Mazzini, der berühmte Völkerrechtslehrer Bluntschli haben ihn propagiert. Während des Krieges hat auch Karl Kautsky diese Frage erörtert. Kautsky hat davor gewarnt, diese Idee, die eine vollständige Umwandlung der bisher herrschenden Staatensysteme verlange, mit der Idee eines europäischen oder gar nur mitteleuropäischen Zollvereins zu ver-

Stresemann springt aus?

Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat die Deutsche Volkspartei den Reichstagsrat dahin verständigt, daß sie bei einer Ablehnung ihres Vorschlages auf Einbeziehung der Deutschen Nationalen in die Regierung ihren Rücktritt aus der gegenwärtigen Regierungskoalition erklären würde.

Der Kampf im Zentrum.

Vorstoß der bayerischen Volkspartei.

Rechtsstehende Blätter wissen zu berichten, daß die gestrige Fraktionsung des Zentrums sehr stürmisch verlaufen sei. Allerdings sollen an ihr nur 35 Abgeordnete, etwas mehr als die Hälfte der Fraktion, teilgenommen haben. Nach dem „Tag“ soll in der Sitzung eine Erklärung der Bayerischen Volkspartei eine große Rolle gespielt haben, in der gesagt wird, daß niemals mehr an eine etwaige Wiedervereinigung der Bayerischen Volkspartei mit dem Zentrum zu denken sei, daß man sich vielmehr im ganzen Reich als „Christlich-föderative Partei“ aufzumachen werde, wenn das Zentrum die Heranziehung der Deutschen Nationalen zur Regierung nach wie vor ablehne.

Diese Drohung wird durch einen Artikel des „Bayerischen Kurier“ unterfrüchten, in dem ausgeführt wird, daß der Riß im Zentrum völlig unvermeidbar wäre, wenn die Richtung Wirth auch nur vorübergehend aus Ruder käme. Dann würden die Bayern die bisherige Beschränkung auf die bayerischen Landesgrenzen aufheben und „das Banner Windthorst“ in ganz Deutschland aufpflanzen.

Mit Windthorst geht es so, wie es auch sonst bei Richtungsstreitigkeiten mit verstorbenen Parteiführern zu gehen pflegt: jeder Teil beruft sich auf ihn. Nun droht die Bayerische Volkspartei, an die Stelle der regionalen Zerreißung des Zentrums, die sie bereits durchgeführt hat, die soziale Zerreißung zu setzen, denn auf etwas anderes läuft ihr Plan natürlicherweise nicht hinaus. Sie will die bestehenden und agrarischen Kreise des Zentrums im ganzen Reich um ihre Fahne sammeln, was zur Folge haben muß, daß auf der anderen Seite die Sammlung der besiegten erfolgt. Die Zentrumsidee des sozialen Ausgleichs im Geist des Christentums wäre damit endgültig zu Grabe getragen.

Das Merkwürdigste dabei ist, daß gerade jene Leute es sind, die der Sozialdemokratie einen Vorwurf daraus machen, daß sie den Klassenkampf für eine Notwendigkeit innerhalb der bestehenden wirtschaftlichen Zustände hält. Die Theorie, die sie mit dem Munde bekämpfen, bestätigen sie selbst durch die Tat: sie tragen zur Verschärfung der Klassenkämpfe bei und organisieren den Klassenkampf von oben.

Nun will das Zentrum in der nächsten Woche seine endgültige Entscheidung fällen. Es wird von ihr sehr viel abhängen für die deutsche Politik und für das Zentrum selbst.

Stresemann redet.

Ueber Wirtschaft und „Politik auf lange Sicht“.

Auf der Kulturtagung der Deutschen Volkspartei ergriß heute mittag Dr. Stresemann das Wort zu längeren Ausführungen. Er wandte sich gegen das Wort des verstorbenen Dr. Walter Rathenau „Die Wirtschaft allein ist unser Schicksal“. Die Wirtschaft ist noch niemals das Schicksal eines Volkes gewesen. Das Schicksal eines Volkes war immer bestimmt durch die Politik in weitestem Sinne des Wortes. Man darf wohl sagen: Die Wirtschaft allein ist nicht unser Schicksal. Aber kaum jemals war es die großen weltpolitischen Fragen so durchsetzt mit Fragen der Weltwirtschaft wie gegenwärtig.

Stresemann kam dann auf den Niedergang unseres Parlamentarismus zu sprechen, der schon vor Jahrzehnten einsetzte, damals als Interessentkämpfe begannen. Daran sei auch Bennigsen gescheitert, der noch Ideale für die Menschheit hatte und diese neuen Interessentkämpfe nicht verstand. Gegenüber dieser Einstellung hat die Deutsche Volkspartei außerordentlich viel zu tun. Die Politik muß wieder ein Streben nach Idealen werden. Dazu gehört natürlich auch die geistige Entwicklung des deutschen Volkes und die Zurückstellung des Materiellen. Eine Partei kann überhaupt nur bestehen, wenn sie den Mut zu einer Politik auf weite Sicht aufbringt. Wenn ich die Schwierigkeiten mir vor Augen halte, die sich vor uns stellen, seit August v. J., die bei den Wahlen zu einer schweren Niederlage der Deutschen Volkspartei geführt haben, so war die Politik, die wir trieben, Politik auf weite Sicht. Ich bin der Ueberzeugung, daß wir besser daran täten, daß wir einen Teil des quantitativen Einflusses ausgaben zugunsten dieser Politik auf weite Sicht. Anstatt kurzfristige Politik der Tageserfordernisse zu treiben wie andere Parteien versuchten und quantitative Erfolge damit errangen, die aber zu einem Zusammenbruch führte, als die Verantwortung für das deutsche Vaterland an sie herantrat. (Geßharter Beifall.)

Tillessen verhaftet?

Wien, 11. Oktober. (W.B.) Nach einer Meldung aus Freiburg ist dort gestern nachmittags ein Reichsdeutscher unter dem Verdacht verhaftet worden, mit dem flüchtigen Mörder Erzbergers, Heinrich Tillessen, identisch zu sein. Er gestand, daß er ohne Ausweispapiere und ohne Paß über die tschechoslowakische Grenze gekommen sei, bestreitet aber auf das entschiedenste seine Identität mit Tillessen. Er gab an, daß er schon einmal in Wien als Tillessen verhaftet worden sei, daß es sich dann aber herausgestellt habe, daß er nicht der Gefugte sei. Während des Verhörs wechselte der Verhaftete mehrmals seinen Namen. Die Polizei hat alle Recherchen eingeleitet, um die Identität klarzustellen.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen über Fragen der beiderseitigen Aus- und Einfuhrpolitik werden am 21. Oktober in Bern beginnen.

lappeln, der nur die Verlängerung des Kapitalismus zu fördern geeignet sei. Der Krieg hat nun allerdings das politische Gesicht Europas insofern geändert, als jetzt in ganz West- und Mitteleuropa demokratische Staatsformen herrschen; es liegt nur an der Arbeitertätigkeit, sie mit demokratischen und sozialem Inhalt zu füllen. Abgesehen davon, ist aber zu bedenken, daß ein Vergleich Europas mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika leider nicht möglich ist, sehr zum Schaden unseres Erdteils. Dort ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet mit einer Weltbevölkerung, die sich zur amerikanischen Nation mit einheitlicher Kultur und Staatsauffassung mit erst beginnenden sozialen Gegensätzen entwickelt hat. Hier ein Gewirr von etwa dreißig Staaten mit fast ebenso vielen selbständigen Wirtschaftsorganisationen mit verschiedenartigen Kulturauffassungen, mit jahrhundertalten geschichtlichen und nationalistischen Ueberlieferungen belastet. Und dieser Wirrwarr wird noch kompliziert durch die scharfen sozialen Gegensätze und durch die Zerklüftung der proletarischen Bewegung. Selbst wenn es gelänge, die wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen europäischen Länder miteinander auszugleichen, bliebe noch genug politischer Unrat übrig, um die Verwirklichung von Pan-Europa zu erschweren.

Es ist aber trotzdem bemerkenswert, daß nicht nur Publizisten, sondern auch Wirtschaftspolitiker bei ihren Untersuchungen der gegenwärtigen Verhältnisse zu ähnlichen Ergebnissen kommen wie die Wortführer der pazifistischen Ideen. So fordert der Kölner Professor Bruno Kuske in einer Schrift über die „Bedeutung Europas für die Weltwirtschaft“ (Oskar Müller-Verlag, Köln), daß die europäischen Völker ihre endlosen und unfruchtbaren nationalen Auseinandersetzungen beenden und an eine positive Zusammenarbeit gehen sollen. Es sei Zeit, von einem europäischen Gesamtsystem zu reden; dieses Problem müsse ebenso ernst verfolgt werden, wie früher das Problem der nationalen Einigungen. Die Sozialdemokratie, so können wir in diesem Zusammenhang feststellen, arbeitet von jeher daran, durch die Demokratisierung der staatlichen Einrichtungen und durch die Verwirklichung der sozialistischen Forderungen die Möglichkeit zur Zusammenarbeit der Völker zu schaffen. Wir erinnern daran, daß sich auf den internationalen Kongressen der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften keinerlei nationalstische Tendenzen hervormagen, und daß hier wiederholt und eindringlich die Wege zur Pazifizierung unseres Erdteils aufgezeigt worden sind. Insofern berühren sich Arbeiterbewegung und Pan-Europa-Bewegung. Die beiden Strömungen können sich ergänzen, indem der Sozialismus der pazifistischen Idee den realen Inhalt gibt und sie so aus der Sphäre der gedanklichen Spekulation zur erfolgverheißenden Wirklichkeit heraushebt.

Schlechte Zeiten für Putschisten.

Ruth Fischer auf der Wacht.

Die „Rote Fahne“ zu lesen ist seit langem kein Vergnügen mehr. Es fehlt den Kommunisten seit ihrem Abrücken ins anarchisch-putschistische Lager jeder revolutionäre Schwung. Das sich überschlagende Geschimpfe auf die Sozialdemokratie wirkt nicht. Man empfindet keine Reigung, auf die Gemeinheiten, die bei der „Roten Fahne“ zum täglichen Brot gehören, irgendwie zu reagieren. Das Verkommen der kommunistischen Bewegung in solch wüster ebenso hemmungs- wie geistloser Heiße zeigt die gänzliche Ausweglosigkeit, in die man sich hineinmanövriert hat. Die Kommunisten werden in ihrer eigenen Bewegung die Folgen ihrer Taktik wahrscheinlich noch viel besser spüren als wir. Wenigstens entnehmen wir das aus dem halb fatalistisch, halb elegisch gestimmten Artikel, mit dem Ruth Fischer den heute tagenden Bezirksparteitag der Berlin-Brandenburger Organisation begrüßt. Sie bekennt offen, daß die Zeit des Aufstiegs der kommunistischen Bewegung vorbei ist, daß eine neue Situation gekommen ist:

„Die Umstellung auf die neue Situation ist nicht leicht. Das mühsame Sich-Hinein-Stellen in die neue Lage erfordert die ganze Energie, und die Schwierigkeiten liegen nicht nur in der außerordentlich schweren Lage der Arbeiterklasse im allgemeinen, sondern auch in den großen Schwächen, die unserer Partei noch anhaften.“

Die rechten Abweichungen der Kommunisten sind nicht erledigt durch die Beschlüsse aller Kongresse und Parteitage, sie liegen in der Zeit. Das Gesicht der 2. Internationalen, Törichte einzufangen für ihre Illusionspolitik, strahlt aus bis in manche Außenphären unserer Bewegung. Viele Unsicherheiten im Betriebe, den Sozialdemokraten gegenüber, viele Schwankungen in der Kommunalarbeit, viele Passivität im täglichen Kampfe sind nichts anderes, als die Auswirkungen rechter Abweichungen, die heute ideologisch nicht mehr kristallisiert sind, die aber unter der Oberfläche glimmen. Diese rechten Abweichungen und Strömungen, die überall deutlich spürbar sind, sind nach wie vor nichts anderes als liquidatorische Bestrebungen; liquidatorische Bestrebungen, die aus den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Periode die revolutionäre Lösung für dieses Menschenalter nicht mehr für möglich ansehen und auf dem Umwege über eine falsch verstandene Einheitsfronttaktik, die ein Bündnis mit der Sozialdemokratie vorschlügt und Anschluß an den Linksbund der pazifistisch maskierten bürgerlichen Parteien ist, suchen. Die Berlin-Brandenburger Organisation wird Wache stehen müssen darüber, daß die Prinzipien unserer Bewegung, für die die Berlin-Brandenburger Organisation fünf Jahre gekämpft hat, die jetzt endlich in der deutschen Partei durchgekehrt sind, erhalten bleiben und feierlich in den Mitgliedschaften verankert werden.“

Wir sind sicher, daß Ruth Fischer, wenn ein weiteres halbes Jahr verlossen ist, noch viel mehr als heute wird feststellen müssen, wie die „rechten Abweichungen“ im Zuge der Zeit liegen. Die Reigungen zu einer „falsch verstandenen Einheitsfronttaktik“, zum „Eingehen auf pazifistisch-demokratische Illusionen“ werden zunehmen, weil allein die sozialdemokratische Taktik den Bedürfnissen der Arbeiterschaft entspricht. Ruth Fischer landet an einer anderen Stelle ihres Artikels bei der Forderung, sich der materiellen Interessen der Berliner Metallarbeiter und der Angestellten der Berliner Verkehrsbetriebe anzunehmen. Wenn weiter nichts von der Weltrevolution übrig bleibt, dann sollten die Kommunisten doch lieber so einsichtig sein, ihre Finger davon zu lassen. Die „Gewerkschaftsbewegung“ verleihe diese Dinge wirklich besser als sie. Und der „Zug der Zeit“ ist mit der gewerkschaftsreformistischen Arbeit und nicht mit der Raufrevolution der mostowitschen Phantasten.

Der Dolus eventualis.

Während des Reichstagswahlkampfes hatte der Genosse Studt-Dt. Krone bei Zurückweisung der sogenannten Dolchstoßlegende und anderer Vorwürfe mangelnden vaterländischen Pflichtgefühls sozialdemokratischer Arbeiter und Juden auf den auch von deutschnationaler Seite (Bruch in der „Wahrheit“ vom 10. November 1918) zugegebenen Umstand hingewiesen, daß unverhältnismäßig viel Großgrundbesitzer während des Krieges sich als Heimkrieger betätigt hätten. Zum Beweis verlas er eine Liste von 15 der größten Besitzer des Kreises Dt. Krone, die fast während des ganzen Krieges reklamiert waren. Die Herren schütteln sich wegen des angeblich von Studt gebrauchten Ausdruckes Drückerberger beleidigt und strengten Privatklage gegen ihn an. Obwohl in der am 9. Oktober stattgefundenen Verhandlung vor dem Schöffengericht Dt. Krone (ohne Schöffen nach Gebrauchsmuster Eminger) durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß der Ausdruck Drückerberger nicht gefallen sei, und die Tatsache, daß die Kläger reklamiert gewesen seien, von diesen zugegeben wurde, Genosse Studt also nur Tatsachen, deren Wahrheit feststand, behauptet hatte, erfolgte dennoch eine Verurteilung zu 50 M. Geldstrafe, indem das Gericht unterstellte, die Verfamung habe die Kläger als Drückerberger angesehen, und das sei der von Studt beabsichtigte Zweck gewesen. Die Verurteilung erfolgte auf Grund des Paragraphen 188, obwohl nach diesem nur bestraft werden kann, wer nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet.

Der totgeglaubte Dolus eventualis ist also wieder aufstanden. Damit der Name des Richters, der ihn galvanisierte, nicht unvertilgbar ins Meer der Vergessenheit versinke, sei auch sein Name hier vermeldet. Es ist der Amtsgerichtsrat Dr. Dornbluth in Dt. Krone.

Gegen das unverständliche Urteil wird selbstverständlich Berufung eingelegt. Vielleicht gibt es doch noch Richter, auch in Ostelbien.

Landtagszusammentritt in Thüringen.

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

Weimar, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der thüringische Landtag ist zu Donnerstag, den 16. Oktober, auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. der sozialdemokratische Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der gegen den Staatsbankpräsidenten Löb ergriffenen Maßnahmen.

Aufhebung des 9. November als Feiertag.

Weimar, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Wie wir hören, beabsichtigt die thüringische Regierung dem Landtage eine Vorlage einzubringen, die den 9. November als Feiertag beseitigt.

Das Reichsbanner in Thüringen.

Weimar, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Eisenach, das am Sonntag keine Bannerweihe begeht, sind die Teile des Programms, die sich in der Öffentlichkeit abspielen sollten, wie die Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal, das Blasorchester und Umzüge vom thüringischen Ministerium des Innern verboten worden. Die Feier wird sich daher nur in geschlossenen Räumen abwickeln lassen.

Landbund-Politik.

Mecklenburg sperrt seine Grenzen.

Die Landbundregierung in Schwerin treibt Landbundpolitik — natürlich. Deht hat sie mittels Bekanntmachung im Regierungsblatt die Einfuhr von Schlachttiere aus Dänemark, Schweden und Norwegen kurzerhand „grundsätzlich verboten“. Es soll nur noch eine Einfuhr nach Prüfung von Fall zu Fall solchen Personen oder Firmen bewilligt werden, die eine von der Regierung des Bestimmungslandes für eine bestimmte Anzahl Tiere ausgestellte Einfuhrerlaubnis haben.

Das bedeutet natürlich nichts anderes, als daß vor allem die Landbändler in Mecklenburg-Schwerin nun jede Konkurrenz, die ihnen bisher aus Dänemark und Skandinavien erwuchs, los sind, und daß sie nun völlig unabhängig von jeglicher Konkurrenz die Viehpreise bestimmen. Das Fleisch, das auch in Mecklenburg bisher schon außerordentlich hoch im Preise stand, wird weiter steigen.

Die Schweriner Regierung versucht, ihrer Maßnahme einen volkswirtschaftlichen Mantel umzuhängen, indem sie sich bei ihrer Bekanntmachung auf § 7 des Reichsviehseuchengesetzes bezieht. Nach dem genannten Paragraphen kann allerdings ein solches Verbot der Einfuhr von Vieh aus dem Ausland erfolgen, aber nur „zum Schutze gegen Gefahr“ der Einschleppung von übertragbaren Viehseuchen. Natürlich soll es sich um eine besondere Gefahr handeln, denn das Viehseuchengesetz verbietet schon ganz allgemein die Einfuhr von Tieren, die feuchte oder ansteckungsverdächtig sind. Wieso soll nun auf einmal eine besondere Gefahr entstanden sein? Nach wie vor wäre mit den allgemein gültigen Vorschriften auszukommen gewesen. Aber, wie gesagt, die Landbundregierung betreibt Landbundpolitik. Und die Verbraucher haben's zu zahlen.

Für Fehdenbach und die politischen Gefangenen in Niederschönenfeld. Die Deutsche Liga für Menschenrechte hat in einem neuen Aufruf die Aufmerksamkeit wieder wachgerufen für das Schicksal des unsäuglich im Justizhaus sitzenden Fehdenbach und der politischen Gefangenen in Niederschönenfeld, unter denen sich auch Erich Kühn befindet. Der Strafvollzug wird an diesen Gefangenen so ausgeübt, daß ihnen nur 50 Pf. Zulage pro Tag ausbezahlt werden, auch wenn größere Mittel bereitstünden. Wenn deshalb Angehörige Briefen drei Schoppenmarken Rückporto beilegen, um die zugestorbene tägliche 50 Pf. nicht zu schmälern, so beschlagnahmt der die Aufsicht führende Staatsanwalt etw. der Marken! Die Nester an den Jellen nistender Vögel werden entfernt, weil es nach der Gefangenenordnung dem „Strafvollzug widerspricht, im Hause der Ruhe Vögel zu haben!“ Den noch vorhandenen 15 Gefangenen fehlt warme Winterkleidung. Auf dem 22. Weltfriedenskongress sind durch Verfeinerung der vom Polizeipräsidenten in Potsdam beschlagnahmten Plakate über die Potsdamer Versammlung, die er wieder herausgeben mußte, 578,60 M. für die politischen Gefangenen in Bayern gesammelt worden.

Sie wohnt hoch im Norden.

Von Swan Heilbut.

Welch eine reizende Bekanntschaft habe ich da gemacht! Ich stand im Tiergarten an jener Brücke, wo die Löwen liegen, wohl, weil sie die Brücke bewachen sollen. — Da kam sie dahergetrippelt, an jeder Hand einen kleinen Bruder, jeder ein unglücklicher Wassertopf. Nur sie selber strahlend vor Frohsinn, bestrahlt wie eine Mutter, voll von launigen Einfällen wie eine junge, überglückliche Frau. Sie ist sechs Jahre alt. Sie heißt Erna Schumann. Sie wohnt hoch im Norden — aber trotzdem geht sie barfuß. Sie stellte sich an meine linke Seite. Ich bemerkte sie, aber ich sagte nichts. Darauf ging sie hinter mir an mir vorbei und stand mir dann zur Rechten. Ich sagte nichts. Mein Himmel, was soll man zu solchen tierischen Menschenkind mit solchen süßen Reden? Die Junge mußte leicht sein wie ein Schmetterlingsflügel, und jeder Laut ein Klang, der in der Luft fliegt. Darauf wandte sie mit einem reizenden Ruck den Kopf zu mir in die Höhe. „Na?“ sagte sie. „Na?“ sagte ich. Ihre Brüder ergötzen sich inzwischen damit, auf die Löwen zu kettern. „Nein, Löwenreiten!“ riefen sie. Die Schwester stand ihnen bei. Sie lachte dem Bruder auf den Löwenrücken zu helfen, indem sie ihr Köpfchen gegen den Leib des Reiters stemmte, den ich einem gebildeten Publikum nicht nennen darf. Endlich stieg sie selber mit bedeutend besserer Gewandtheit auf, aber nachdem sie eine Weile gefressen und sich hatte betrachten lassen, sagte sie einfach (zu mir): „Du, ich falle in's Wasser.“ Dabei neigte sie ihr Körper auf die Seite. „Ja, Liebe, warum steigst du denn hinauf?“ gab ich nur lächelnd zurück. — Sie wollte mit Gewalt meine Bekanntschaft machen — das Wasser war nur ein Vorwand, ich merkte das wohl. Aber nun lag sie bereits so schräg, daß sie hinunterfallen mußte. — Das nenne ich Sympathie! Unsere Bekanntschaft beginnt damit, daß sie für mich in's Wasser geht. „Halt mich fest,“ ruft sie lässlich, „ich falle, ich falle.“ Ich greife sie an ihrem Kleid. Dann hebt sie sich vom Löwen herunter. Die beiden kleinen Wassertöpfe spielen und tollern unbelästigt, sie sind guter Laune. „Ich heiße Erna Schumann,“ sagt das Fräulein, dem ich das Beben ganz ich habe. Ich wohne Chauffeestraße, ich habe noch drei Brüder, alle noch kleine. — Du, hast du Geld? „Ja, wenn ich fortgehe, schenke ich dir Geld.“ „Wieviel schenkst du mir denn?“

„Darüber muß ich noch nachdenken.“ „Schenke mir drei Mark.“ „Das ist mehr, als ich besitze.“ „Was?“ „Warte nur ab!“ Sie spielt mit den Wassertöpfchen, die toben wie toll. „Du, wann gehst du denn fort?“ „Gleich, meine Liebe. — Fürchte nichts, du sollst es haben — auf Heller und Pfennig.“ „Was?“ — Zwei Damen gehen vorüber; sie finden es unerhört von den Kindern, daß sie beim Kettern so wenig die Kleidung schonen. „Ich kenne deine Eltern,“ sagte die eine, „ich kenne dich.“ Und die andere: „Warte du nur!“ Das kleine Mädchen steht da und rührt sich nicht. Die süßen Wassertöpfchen haben nichts begriffen. Die Damen gehen weiter. „Der Teufel soll sie holen,“ sage ich. „Sie kennen dich nicht, Erna, spiele nur weiter.“ „Was? Sie kennen mich gar nicht, was?“ „Nein, sie kennen dich nicht.“ „Kommi zum Frühstück!“ sagt Erna Schumann und greift nach einer Tüte, die sie an den Löwenfodder geklebt hatte. In der Tüte befindet sich eine Bananenschale. Sie erklärt den Brüdern, von welcher Seite der Schale man sich ernähren könne, sie macht ihnen umständlich die Bewegung der Zunge vor. Die Brüder bilden interessiert auf die Vorführung. Aber sie begreifen nichts. Sie versuchen das Kunststück nachzumachen, und wenn es einem gelingt, einen Rest des Fleisches von der Schale zu lösen, stößt er einen Freudenstöhren aus. „Wieviel kostet eine Banane?“ frage ich. „Ich weiß nicht,“ sagt Erna Schumann. Und nach einer Weile: „Sehr viel.“ Ich fange an, meinen Geldbestand zu überdenken. „Gehst du bald fort?“ fragt Erna Schumann. „Ja, ja, ja, gleich.“ „Ich habe noch Brüder.“ — Sie lächelt mich immerwährend an. — „Da,“ sage ich. Die beiden Brüder schreien darauf los, sie hält das Stück auf der flachen Hand. Dann fliegen alle drei an mir vorbei. Sie laufen in die Weite. Sie rennen, klein, in der Ferne. „Bananen!“ rufen sie — „Bananen!“

Gestausführungen der Woche. Mont. Dramat. Th.: „Reibulalem“ — Dienst. Volkstheater: „Der arme Donat“ — Deutsches Th.: „Die heilige Johanna“; Schloßpark-Th.: „Der Jongleur“ — Mittw. Renaissance-Th.: „Tereza Raquin“ — Donnerst. Casino-Theater: „Satan Weib“ — Sonnab. Gr. Schauspielhaus: „An alle“; Th. am Kurfürstend.: „Der Pöbgran fährt nach Paris“.

„Wallenstein“ im Staatstheater.

Einmal im Jahre hat ein Staatstheater die Pflicht, Schiller zu spielen. Aber — oh! — selbst, wenn wir den „Wallenstein“ aufzuführen, finden wir keine Beziehung mehr zu ihm. Er ist uns — Wallenstein. Zu wenig des Ewig-Gültigen ist in seiner und der Piccolomini Tragik. Zu viel ist in keinen Gestalten der Gebundenheit an bürgerliche Gelege und Gefühle, zu wenig fliehen sie mit der historischen Atmosphäre zusammen, in die sie gestellt sind. Umwege hemmen den dramatischen Ablauf. Apheristik hält auf. Wir haben ein hellhöriges Ohr für hohe Klänge und ein schärferes Aug für den leeren Faltenwurf. Nur die Regie eines Lehner kann Schiller erlösen.

Lehners Wallenstein — man sah gestern das „Lager“ und „Die Piccolomini“ — ist, obwohl ein Kompromiß aus Tradition und Gegenwart, keine Koalition, sondern eine Synthese. Es gab schimmernde Klüften, poetische Graubärte, Masken, unermessender Trompetenschall, sentimentale Jugend und so manche Deklamation. Aber es gab vor allem knappe dekorative und dramatische Architektur, modernes Raumgefühl und viele Streichungen — fast immer glückliche. Eine hindernde Detailausstattung, eine heroische Moskade — aber das inatmen eines Raumes, der die konzentrierte Einfachheit ermöglichte. Es war ein Kompromiß. Aber im „Lager“ und in den „Piccolomini“ muß rauschende Buntheit vorherrschen. Gejar Kleins Bühnenbilder waren entstanden aus der Tendenz, den Raum durch den Schauspieler gestalten zu lassen. Diese Masken verloren sich manchmal im Raum, oder sie verwirrten seine Gelege. Alle Generale sind biberbe, handfeste Kerle, der Idealist ist ein schimmernder Bathetiker, der Jüngling ist „edel und „enfiemant“, der Diplomat ist „intrigant“, „höflich“ und in Gold und Seide gekleidet. Es ist ein Stück überlieferter Schiller, aber ganz befreit von den Reminiszenzen, die uns mit ihm, mit der Schule und mit dem alten Theater verbinden. Es ist das geläuterte Schema der Schiller'schen Welt.

Zu dieser Aufführung waren die besten Schauspielerkräfte entboten — wie man gute Truppen in eine gefährliche Schlacht schickt. So konnte es nicht fehlen, daß sich starke Momente voll dramatischer Spannung entluden: zum Beispiel: wenn Werner Krauß als Wallenstein die Szene betrat, den Raum beherrschend, innig, verhalten und groß, und, trotz der Maske, die Gestalt aus dem Boer formend, den patriotischen Biers menschlich vereinfachend. Agnes Straub (Gräfin Terzky) hatte einige reiche, volle Momente. Wie konnte sie in zwei, drei Auftritten die ganze Vielfalt des reifen Weibes so enthüllen, daß sie doch verborgen blieb: die Verantwortlichkeit, die Liebe, Bereitschaft zum Verrat, höchste Treue, Lächeln, Drohung, liebenswert und gefällig! Leonhard Steckel (als Kapuziner in „Wallenstein's Lager“) gelang es, als dann einzigen in dieser Häufung von Typen, eine Gestalt zu sein. Und wie rube lag doch gerade hier die Gefahr, Typen zu bleiben. Um dieser Gefahr zu entgehen, verdamme Alexander Granach als französischer General Holani äußere Charakterisierungsmittel nicht. Sie bezeichnen die Entfaltung des eigentlichen Helden, des Hermites-Rais-Gefährlichen. Granachs Leistung bleibt in der Erinnerung haften, — aber nur infolge der sorgfältig nuancierten äußeren Aus-

Gewerkschaftsbewegung

Zurück in die Gewerkschaften!

Die Berliner Zahlstelle des Buchbinderverbandes, die unter den kommunistischen Querstreibern, die zuletzt zur Bildung einer Sonderorganisation führten, außerordentlich zu leiden hatte, nahm Donnerstag in überfüllter Versammlung zu den neuen Einigungsparolen Mosklaus Stellung. Genosse Hauelsen, der Vorsitzende des Verbandes, ging in seinem Referat auf die Tätigkeit der Kommunisten in der Zahlstelle ein. Er konnte für alles ein reiches Material beibringen. Die fortgesetzten Wählerereien stellten an den Rangnuten des Hauptvorstandes starke Anforderungen, so daß schließlich eine Anzahl von Mitgliedern ausgeschlossen werden mußte. Die Ausgeschlossenen vollzogen nunmehr offiziell die bereits begonnene Gründung des bekannten „Oppositionsverbandes“, der aber zu keiner Bedeutung kam. In seinen weiteren Ausführungen ging Hauelsen auf die Einstellung der KPD zur Gewerkschaftsfrage ein. In der Partei bestanden schon immer verschiedene Auffassungen: die einen wollten die Gewerkschaften sprengen und eigene Organisationen gründen, während die andere Seite eine „Eroberung“ der Gewerkschaften von innen heraus für richtig hielt. Nachdem eine Zeitlang die ersteren die Oberhand hatten, erfolgten von ihren gelehrtigen Schülern die Neugründungen von „revolutionären“ Gewerkschaften. Der desjährige „Weltkongreß“ der Roten Gewerkschaftsinternationale ging aber von dieser Taktik ab, indem Sinowjew die Parole ausgab: „Zurück in die Gewerkschaften, in die versuchten reaktionären, konterrevolutionären Gewerkschaften!“ Das eine war so wenig eine „revolutionäre Tat“, wie das andere etwa ein Ausfluß der Erkenntnis war, daß die Neugründung von Gewerkschaften nicht zum Segen für die Arbeiterschaft gereicht. — Wenn jetzt die Spalter von damals mit Anträgen an die alten Gewerkschaften herantreten, die Splitterorganisationen geschlossen zu übernehmen, so ist auch das wieder nur die Ausführung von Parteibeschlüssen der KPD. Aber den Leuten im oppositionellen Buchbinderverband ist es damit gar nicht ernst. Sie sehen ihre Existenz bedroht, deshalb folgen sie scheinbar den Parolen aus Moskau. Auf der anderen Seite aber wehren sie in Flugblättern und in ihren Zeitungen gegen die wechselnden Anordnungen der kommunistischen Partei. — Hauelsen kam am Schluß seiner Betrachtungen zu dem Ergebnis, daß nach diesem Doppelspiel, das da getrieben wird, eine Übernahme der Sonderorganisationen nicht in Betracht käme. Der Verbandsvorstand halte aber schon bislang stets eingenommenen Standpunkt auch weiterhin aufrecht, daß jeder Berufsangehörige, gleich, welche politische Meinung er habe, im alten Verband eine Heimstätte finde. Sollten die Mitglieder in den Oppositionsverbänden erkannt haben, daß sie lediglich Opfer der ständig wechselnden Parolen aus Moskau geworden sind, so steht ihrer Rückkehr in den Buchbinderverband nichts im Wege. Sie sind uns willkommen, sagte Hauelsen unter dem Beifall der Versammelten, wir begrüßen sie als Mitkämpfer unter der Fahne der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale.

Nach kurzer Aussprache nahm die Versammlung eine Entschließung im Sinne des Referats einstimmig an.

Eine Niederlage der Kommunisten.

Bei der Wahl zum Berliner Gesamtbetriebsrat.

Wie uns vom Gemeinde- und Staatsarbeiterverband mitgeteilt wird, haben die Kommunisten bei der Wahl zum Gesamtbetriebsrat für die Betriebe und Verwaltungen der Stadt Berlin eine entscheidende Niederlage erlitten. Bisher war das Verhältnis zwischen den Vertretern der SPD und der KPD ein schwankendes und es wurden infolgedessen fortgesetzt Kämpfe mit wechselndem

Erfolge ausgefochten. Der Gesamtbetriebsrat wird von den Betriebsräten der einzelnen Betriebe, also in indirekter Wahl gewählt. Bei der nun vorgenommenen Neuwahl erhielt die SPD von 249 abgegebenen Stimmen der Arbeiterräte 150 Stimmen und 13 Mandate, die KPD 85 Stimmen und 7 Mandate. Ungültig waren 6 Stimmen. In der Gruppe der Angestellten erhielt die SPD 65 Stimmen und 7 Mandate, die KPD 30 Stimmen und 3 Mandate. Der Gesamtbetriebsrat setzt sich somit aus 20 Mitgliedern der SPD und 10 Mitgliedern der KPD zusammen. Zu bemerken ist, daß die KPD, in der Ueberzeugung, bei der Wahl die Mehrheit zu bekommen, es abgesehen hatte, mit unseren Genossen eine gewerkschaftliche Einheitsliste aufzustellen.

Zum Lohnabkommen bei der Straßenbahn.

In unserer heutigen Morgenausgabe brachten wir im Auszug die neue Lohnvereinbarung für die Arbeiter und das Fahrpersonal der Berliner Straßenbahn G. m. b. H. Die Vollerfassung der Straßenbahner gestern abend debattierte sehr eingehend über das Ergebnis der Tarifverhandlungen. Nach dem Bericht von Hiller ist an dem Manteltarif nicht viel geändert worden. Nur die Vergütung für Arbeitszeit, die über die reine Fahrzeit hinaus geleistet wird, wurde von 16% auf 25 Proz. für die Fahrer und 20 Proz. für die Schaffner erhöht. Wegen der Freistellung von Betriebsratsmitgliedern ist eine gütliche Einigung mit der Direktion ebenfalls noch nicht möglich gewesen. Die Direktion hat bisher noch nicht eingesehen, daß die Aufgaben eines Betriebsrats in einem Betrieb mit 12.000 Beschäftigten die Freistellung mehrerer Betriebsratsmitglieder notwendig macht. Die Arbeitsgerichte werden darüber zu entscheiden haben.

In der Aussprache wurden die Lohnhöhungen von den ungelerten Arbeitern und den Saisonarbeitern als durchaus ungenügend bezeichnet. Die Redner vom Fahrpersonal wandten sich besonders gegen die immer noch beibehaltene lange Dienstzeit. Die Ausarbeitung der Dienstpläne lasse jedes Verständnis für die nervenstrenge Tätigkeit des Fahrpersonals vermissen. Jede angebotene Mitarbeit wird abgelehnt; die Folgen sind die Unfälle. Es wurde schließlich eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Versammelten betrachten die erneuten Lohnhöhungen als eine Etappe auf dem Wege der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Sie bringen ferner zum Ausdruck, daß auch bezüglich der Regelung der Dienstleistung des Fahrpersonals eine Erleichterung zugestanden ist, obgleich die Mitarbeit sowie die Kontrolle über die Dienstpläne leider nicht zugestanden worden sind. Sie beauftragen die Verbandsleitung, erneut in diesem Sinne tätig zu sein, um dem hier gesteckten Ziele näherzukommen.“

Die Direktion der Straßenbahn wird sich hoffentlich nicht der Erwartung hingeben, daß durch diesen Tarifabschluß alle Verbesserungen für ein gutes Verhältnis zwischen Publikum und Straßenbahn erfüllt sind. Die Lohnhöhungen sind ungenügend in einer Zeit, in der an Stelle des versprochenen Preisabbaus täglich neue Preissteigerungen eintreten. Wir haben die Direktion in vielen Artikeln und Aufsätzen auf die Mängel hingewiesen, die zur Unzufriedenheit des Personals und auch zu den fortgesetzten Unfällen und Zusammenstößen führten. Neben einer guten Ernährung müssen dem Fahrpersonal — und auch den Werkstattarbeitern — genügend lange Ruhe- und Erholungspausen gewährt werden. Die achtstündige Arbeitszeit darf nur Höchstarbeitszeit sein.

Streik in der Teppichfabrik M. Progen u. Sohn.

Die Textillöhne sind im allgemeinen niedrig, die Firma Progen zahlte aber noch weit unter den Durchschnitt und zwar, weil die Arbeiterschaft nicht die 54-Stundenwoche schlußfolgern wollte. Die Arbeiterschaft forderte eine Neuregelung sämtlicher Affordpreise nach oben, eine Erhöhung der Stundenlöhne um 30 Proz. und Anerkennung

der 46-Stundenwoche. Die Affordpreise in anderen Teppichfabriken sind im Durchschnitt 50 Proz. höher, ebenso die Stundenlöhne, und die 46stündige Arbeitswoche besteht auch in anderen größeren Textilbetrieben. Die Forderung der Arbeiterschaft war also recht und billig. Die Firma lehnte diese Forderung ab und bot eine Lohnhöhung an, die eine Steigerung von 10 bis 20 Proz. ausmachte, aber nur bei Anerkennung der 54stündigen Arbeitswoche. Die Arbeiterschaft sollte den nächsten Tag dieses Angebot annehmen oder keine Lohnaufbesserung erhalten. Das Angebot wurde einstimmig abgelehnt und als richtige Antwort der Streik beschlossen.

Das bolschewistische Dorado.

Die „Rote Fahne“ gibt sich große Mühe, ihren Edo Fimmen und ihre Moskauer Geldgeber herauszureden. Sie muß deshalb an den von uns mitgeteilten Tatsachen herumreden und einen Aufwand von Kraftausdrücken gebrauchen, der niemanden über ihre innere Schwäche hinwegtäuscht. Wir stellen also abschließend fest: Edo Fimmen hat nach einwöchigem Aufenthalt in Moskau, ohne die Möglichkeit zu haben, die russischen Verhältnisse wirklich zu kennen, den Moskauer Arbeitern erzählt, daß die westeuropäischen Arbeiter „froh“ wäre, wenn sie die Freiheit der russischen Arbeiter genossen. Diese Freiheit besteht, wie wir auf Grund der offiziellen Veröffentlichungen der Sowjetbehörden festgestellt haben, u. a. darin, daß die russischen Arbeiter streiken müssen, um ihre Löhne zu bekommen, die, wieder nach offiziellen englischen Veröffentlichungen, etwa 70 Proz. des Vorkriegslohnes betragen. Und vor dem Kriege waren die Löhne der russischen Arbeiter so ziemlich die niedrigsten in ganz Europa. So steht die bolschewistische „Diktatur des Proletariats“ da!

Verantwortlich für Politik: Ernst Krüger; Wirtschaft: Arthur Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: Dr. Egon; Freireligiöse: Dr. John Schlimm; Satire und Sonette: Wilko Wobus; Rezensionen: Dr. Gode; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Freireligiöse Gemeinde Kulturgemeinschaft der Freidenker

Jeden Sonntag Vormittag 11 Uhr
Oeffentlicher Vortrag in Berlin N, Pappel-Allee 15.
12. Okt. Herr A. CRISPIN:
Betrachtungen über Bevölkerungsgesetze.
19. Okt. Herr E. HIMMEL: Die klassische Klavier-Sonate mit Erläuterungen am Flügel.
26. Okt. Herr Dr. M. BRIE: Weltuntergangsmäthen.
2. Nov. Herr Dr. W. KUNTZ: Georg Herwegh.
Am 21. Oktober, abends 7½ Uhr, in Neukölln, Karlsgarten
OEFFENTLICHE VERSAMMLUNG.

Berliner Elektriker-Genossenschaft

angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Eisässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1195
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel
Ausführung sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich den echten **Kapitän-Kantabak**. Nur dann sind Sie sicher, ein erstklassiges bestes Fabrikat zu erhalten. In den meisten Geschäften erhältlich. Neue Niederlag. richtet ein C. Röcker, Berlin, Lichtenberger Straße 22 (Kpt. 1041).

Steppdecken
preiswert, direkt Fabrik
Bernhard Strohmendel,
72 Wallst. 72/73 Spittelmarkt,
G. Gerbitz u. Nihilburg, Pl. 2
Alle Steppdecken auf Lager

Unser Prinzip: Massenumsatz / Qualitätsware / Kleinster Nutzen

Der Riesenerfolg

anlässlich unserer Geschäftseröffnung spricht für unsere Leistungsfähigkeit und billigen Preise!

Weitere äußerst vorteilhafte Angebote:

Baumwollwaren — Kleiderstoffe — Seidenstoffe

Hemdenbarchent Meter 78, 68 48 Pf.
Linon 80 cm breit, vollkräftige Ware, Meter .. 95, 85 75 Pf.
Stangenleinen, Bettdamast 80 cm br., m. 1,35, 1,10 98 Pf.
Kostümstoffe doppelbreit, schwere Ware, Meter 98 Pf.
Römische Rockstreifen moderne Dessins, 105 br., Mtr. 2,95 275
Reins. Crêpe de chine in vielen Farben Meter .. 7,75 595

Damen-Konfektion — Kinder-Konfektion

Seiden-Trikot-Kleider M. 19,75, 14,50 875
Cheviot-Kleider in Schotten und Streifen M. 7,50, 4,95 395
Kleider für Tanz u. Gesellschaft in Samt, Seiden-Trikot und Crêpe de chine M. 39,50, 24,50 1450
Mäntel für Damen und Backfische, in Flausch-, Velour- u. Tuchstoffen. M. 29,75, 26,75, 14,75 975
Kinder-Kleidchen mit Knopf- und Tressengarnierung M. 3,25, 2,45 125
Knaben - Hosen aus praktischen, haltbaren Stoffen ... M. 3,75, 3,25 275

Herr.-Trikothemden wollgemischt, Stück 245
Herren-Trikothosen wollgemischt, Stück 225
Weiche Herrenhüte moderne Farb. Stück 295
Herren-Oberhemden m. 2 Kragen Stück 490

Kind.-Taschentücher rot und blau kariert Stück 9 Pf.
Arabias-Taschentüch. Stück 25 20 Pf.
Damen-Batisttücher mit bunter Kant. St. 26 15 Pf.
Damen-Batisttuch mit Mohlsaum u. Kante .. Stück 30 Pf.

Untertaillen auch Jumperform 95 Pf.
Dam.-Hemden mit Hohlbaum und Stück. Stück 1,65 1,35 110
Scheiben-Gardine Erbstül. Stück 73 Pf.
Engl. Tüll-Garnitur 3 teilig, zusammen .. 375

Wollene Strickwesten in vielen Farben M. 10,75 795

Betttücher weiß, mit farbiger Kante Stück 130/190 4,45, 130/185 395

Kaufhaus

Sternfeld

Neukölln

Hermannstraße 210